

GrünKultur ist ein interkulturelles Umweltbildungsprojekt, bei dem Schulen aller Schulformen, ein Naturkundemuseum und KünstlerInnen aus Nordrhein-Westfalen und der Provinz Mpumalanga/Südafrika beteiligt sind. Geleitet wird das Projekt von der Arbeitsstelle Weltbilder, Fachstelle für Interkulturelle Pädagogik und Globales Lernen.

GrünKultur – der Name sagt es schon: es geht um Umweltbildung und kulturelles Lernen, um das Begreifen von Natur und das Schaffen interkultureller Beziehungen, um Kunst und Pädagogik, um das gemeinsame Tun und die Zusammenhänge in der Einen Welt. Es geht um Gestaltungskompetenz und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

Elisabeth Marie Mars

GrünKultur: ein Aktionsfeld interkultureller Umweltbildung

Wie können wir den Bogen von der Umweltbildung zur Eine Welt Arbeit spannen? Welchen Einfluss haben unsere Lebens-, Produktions- und Konsumgewohnheiten auf die Lebens- und Zukunftsmöglichkeiten anderer Völker? Lassen sich über Naturerfahrungen interkulturelle Verbindungen herstellen? Gibt es eine grüne Sprache der Völker? Warum nicht Natur und Kultur zusammenbringen? Wo liegt Mpumalanga? Wenn Sie solche Fragen hören, ist GrünKultur nicht weit. Dieses interkulturelle Umweltbildungsprojekt hat seine ganz besondere Doppeldeutigkeit, von der Mmakgabo Mapula Helen Sebidi, südafrikanische Künstlerin beim Start des Projekts sagt:

"Lasst uns auf unsere Felder zurückgehen! Es wird lange dauern, bis wir uns gegenseitig verstehen. Wir müssen uns Zeit nehmen und lernen, in die Köpfe der anderen hineinzuschauen. Die Welt heutzutage ist in Stücke zerbrochen. Wir müssen Schritt für Schritt zu unseren Wurzeln zurück."

Die Folgen und Wirkungen der Globalisierung betreffen nicht nur wirtschaftliche Prozesse auf dem Weltmarkt, sondern ebenso objektive und subjektive Veränderungen in Bezug auf Kommunikation, Technologie, Bildung, Sport und Alltagskultur. Durch weltweite Informationsvernetzung können Menschen sich mehr denn je als Teilnehmer einer globalisierten Welt fühlen. Es scheint, als hätte die Welt ihre Begrenzung verloren, alles scheint verfügbar, erreichbar, bekannt. Dennoch: auch wenn wir unseren Frühstückstisch hier mit Produkten aus der ganzen Welt decken, bedeutet dies nicht, dass wir einander besser verstehen oder die Erfahrungen von Menschen weltweit ähnlicher geworden seien.

Die pädagogische Antwort auf die Prozesse und Folgen der Globalisierung sind die vielfältigen Formen Globalen Lernens. Ihnen gemeinsam ist die Vermittlung, dass wir ohne einen geschärften Sinn für weltweite Zusammenhänge und Verantwortung keine Zukunft denken, geschweige denn leben können. Wir können nicht mehr nur für eine nationale Lebenswelt sozialisieren, während bereits fast alles in unserem Leben und unserem Alltag internationalisiert ist.

Global meint in seiner doppelten Bedeutung „auf die ganze Erde bezogen“ und „umfassend“ zugleich. Globales Lernen bedeutet, dass wir über eine Veränderung von Themen und Methoden Einsicht in globale Zusammenhänge bekommen. Die Internationale Enzyklopädie der Erziehungswissenschaften beschreibt die zwei zentralen Elemente Globalen Lernens sehr prägnant. Ihre Definition lautet: „Globales Lernen kennzeichnet ein Lernkonzept, nach dem Schülerinnen und Schüler über globale Fragen lernen und dabei Wissen und Kompetenzen auf eine ganzheitliche Weise erwerben“. ¹ Auf der Gegenstandsebene bedeutet dies, dass Themen und Inhalte in einem weltweiten Horizont verortet sein müssen und auf der Lernebene, dass sich diese erst in ganzheitlichen, interdisziplinären und multiperspektivischen Formen erschließen. Deshalb arbeiten wir bei GrünKultur auf verschiedenen Ebenen: die der Wahrnehmung (über fotografische Aktionen), der Gestaltungskompetenz (über künstlerische Arbeiten), der Information (über Qualifizierungsseminare), der Begegnung (in Form von Schul-Partnerschaften und Besuchsprogrammen) und der Vermittlung (z.B. über dieses Buch). Unser Team ist deswegen interdisziplinär zusammengesetzt, damit Perspektivwechsel möglich werden.

Um auf morgen vorzubereiten, können wir nicht mit den Konzepten von gestern arbeiten. Globales Lernen bedingt einen weitreichenden Umbau der Lernkonzepte, eine Bildungswende hin zu innovativen Formen und Inhalten. Dabei sollten sich Wissen, Kunst, Religion, Erziehung und Erfahrung verbinden und nicht mehr in ihren Erkenntnissen nebeneinander aufgereiht werden wie in einer Enzyklopädie. Globales Lernen regt zu vernetztem, interdisziplinärem und systemischem Denken an – und das aus gutem Grund, denn die Art, wie wir denken, ist mit-entscheidend dafür, wie wir in Zukunft leben werden. Die Gärten in GrünKultur sind nicht nur real, sondern auch eine Metapher für kreatives Wachstum. Hier denken, lernen und arbeiten nicht nur junge und ältere Menschen, sondern auch solche aus völlig unterschiedlichen Kontexten miteinander. Hier geht es um Fragen von Umwelt und Entwicklung, um Ressourcen und nachhaltiges Wirtschaften genauso wie um Lebensstile und Zukunftswünsche. „Es hätte weitreichende und verändernde Auswirkungen, wenn jeder Einzelne von uns beginnen würde, seinen eigenen Ideenreichtum verantwortungsvoll ins Spiel zu bringen“. ²

Globales Lernen fordert neue Vermittlungsformen, die Verstehen und Handeln zusammenbringen. Dazu sind gemeinsame Handlungsfelder, gemeinsame Aufgaben besonders gut geeignet. Das gemeinsame Dritte ist der Stoff, der Verstehen und Handeln verbindet.

In GrünKultur ist das gemeinsame Dritte der Garten – als tatsächlicher und symbolischer Ort, der uns in Nordrhein Westfalen mit den Beteiligten in Mpumalanga verbindet. Die Erde als verbindendes Element, in der wir gemeinsame „Wurzeln“ entdecken können, während die darauf wachsenden „Pflanzen“ unsere Unterschiedlichkeiten dokumentieren.

„Lebendiger Boden“, so hieß eine Fortbildungsreihe der Internationalen Gärten in Göttingen. „Lebendiger Boden“: jeder Teilnehmende hat die eigene Herkunft, das Heimatland, die Lebensweisen, kulturellen Eigenarten, Bodenschätze, Pflanzen, Esskultur, Gastlichkeit und Religion vorgestellt. „Lebendiger Boden“: manchmal war der Boden so hart wie das Schicksal – und gleichzeitig war er in Göttingen die Grundlage für völlig neue Integrationsprozesse: „Wenn ich im Sommer abends nach Hause komme, dann bin ich oft kaputt. Dann koche ich mir einen Tee und gehe in den Garten. Manchmal sitze ich nur da und schaue mir die Pflanzen an. Manchmal weine ich. Manchmal singe ich. Der Garten ist nicht nur für Gemüse und Kräuter. Er ist auch gut für unsere Seele. Wenn ich immer nur zu Hause bleibe, fühle ich mich krank. Dann tut mein Rücken weh, und ich weiß nicht, warum. Bei uns zu Hause gab es solche Gefühle nicht. Das kannten wir nicht... Hier werden wir häufig auf der Straße gefragt: „Woher kommen Sie?“ Wir werden so oft in Frage gestellt. Das ist manchmal hart. Früher habe ich in solchen Situationen gedacht, für mich ist das hier kein Leben. Es ist ein totes Leben. Es ist ein Leben ohne Bedeutung... Nur wenn man bekannt ist und wenn man etwas tun kann, dann fühlt man sich als Mensch. Und das ist im Garten möglich. Die Ruhe, das Grüne, die Pflanzen, die wachsen. All das macht mich wieder wach.“³

Die Internationalen Gärten sind nicht nur ein gärtnerisches, sondern vor allem ein soziales Projekt. GrünKultur ist nicht nur ein interkulturelles Umweltbildungsprojekt, sondern auch ein künstlerisches. Das entspricht unserer Vorstellung von ganzheitlichem Globalem Lernen.

Hier brauchen wir Vermittlungsformen und Methoden, durch die wir lernen, perspektivisch zu denken, offen und dialogfähig zu werden und uns in andere Sichtweisen hineinzusetzen. Globales Lernen lenkt gleichzeitig den Blick auf die eigenen Füße (differenziertes Verständnis der eigenen Lebenswirklichkeit) und schaut über den Horizont hinaus (Einsicht in globale Zusammenhänge). Deswegen haben die GrünKultur Aktivitäten mit Schulung von Wahrnehmung und häufigem Perspektivenwechsel (sich selbst mit den Augen der anderen sehen lernen) zu tun.

Ebenso müssen wir lernen, Ambivalenzen auszuhalten und Veränderungen in Angriff zu nehmen. Veränderte Einstellungen wachsen schrittweise aus gemeinsamem

Handeln. Deswegen arbeiten wir in GrünKultur an unterschiedlichen Aufgaben in wechselnden Arbeitsteams zusammen. Aus dem jeweils eigenen Kontext heraus wollen wir uns gemeinsam sozial und ökologisch engagieren.

Auch sollte die Art des Lernens Einsichten in die komplexen Zusammenhänge gewährleisten, ohne die Einzelnen zu überfordern. Andernfalls würde die Suche nach einfachen Lösungen durch den Aufbau von Feindbildern, durch Fundamentalismus, Rassismus oder andere totalitäre Ideologien zunehmen. Darum arbeiten wir in GrünKultur mit authentischen Zeugnissen, die kulturelle Selbstreflexion zulassen oder ermöglichen (Foto-Aktionen >24 hours> und T.A.T.). Bewusst arbeiten wir nicht nur farbig, sondern auch in schwarz-weiß Tönen. Genau so wenig, wie die Globalisierung eine einheitliche Welt hervorbringt, genau so wenig kann Globales Lernen eine einheitliche Weltsicht vermitteln. Die gibt es nicht. Das macht Globales Lernen spannend, aber nicht immer einfach. Denn es zielt auf die Einsicht, die kulturelle Gebundenheit der eigenen Weltsicht zu begreifen und die Bereitschaft zu entwickeln, anderen Weltsichten und Anschauungsweisen mit Interesse und Achtung statt mit Angst und Abwehr zu begegnen.

„Eine Wirklichkeit, die von allen Standpunkten gleich aussieht, ist ein Nonsens... Die Wirklichkeit bietet wie eine Landschaft unendlich viele Perspektiven, die alle gleich wahr und gleichberechtigt sind. Falsch ist allein die Perspektive, die behauptet, die einzig wahre zu sein“. ⁴

GrünKultur will mit allen Sinnen nach dem Sinn suchen. Dazu sind künstlerische, kulturelle und erfahrungsbezogene Vermittlungsformen und Methoden besonders gut geeignet, weil sie mehr Raum als andere für eigene Ideen lassen und alle Sinne ansprechen. Schließlich lernen wir nicht nur mit dem Kopf, sondern brauchen für entdeckende, erforschende und dialogische Qualitäten auch unsere anderen Sinne. „Wir sprechen mit Händen und Füßen. Wir malen, um uns zu verständigen. Das ist hier eine ganz besondere Form der Kommunikation“. ⁵

Künstlerische Vermittlungsformen geben vielfältige Anstöße: sie lassen weitere Beteiligung zu, können Anlass zum Nachdenken und Innehalten sein, können Widerspruch, Irritation oder Aktion auslösen. Mit Hilfe künstlerischer Vermittlungsformen lassen sich die jeweiligen eigenen Vorstellungen und Erfahrungen von Entwicklung darstellen bzw. hinterfragen und andere Vorstellungen und Erfahrungen in ihrem Kontext verstehen. Sie helfen, ein differenziertes Verständnis unserer eigenen multikulturellen, global vernetzten Lebenswirklichkeit von innen heraus sichtbar zu machen. Erst ganzheitliche Lern- und Vermittlungsformen öffnen - von innen her! - den Blick für die Weltgesellschaft. Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Urteilen und Handeln müssen ebenso miteinander verbunden werden wie globale Anschauungsweisen mit kultur- und interessen gebundenen Perspektiven.

Hier taucht die Frage nach ethischen Konzepten innerhalb der Verbindung von neuen Lern- und Kommunikationsformen mit Kunst und Kultur auf. Die UNESCO Konferenz zu Kultur und Entwicklung in Stockholm hat bereits 1998 anerkannt: „Nachhaltige Entwicklung und kulturelle Entfaltung sind wechselseitig voneinander abhängig“. In den kulturellen Ressourcen sind unsere gesellschaftlichen Normen und Werte verankert. Kunst und Kultur helfen, diese zu entwickeln, zu reflektieren, zu bearbeiten, zum Ausdruck zu bringen und auszubalancieren. Fredrico Major, früherer Generalsekretär der UNESCO vergleicht Ethik mit einer Orientierungshilfe, wenn er sagt: „Ethik ist die einzige Seekarte, mit der wir unsere Reise in die Zukunft absichern können“.

Deswegen hat Globales Lernen mit Persönlichkeitsbildung und mit Erziehung zur Weltgesellschaft zu tun, mit Eigensinn und mit Gemeinsinn. Es hat zu tun mit der Kompetenz, sich selbst als Teil eines Ganzen zu verstehen.

Dazu hilfreich sind Lernerfahrungen, die ebenso nach sinnlich gefärbten wie rational orientierten Zugängen zur Um-Welt suchen, ebenso nach handwerklich gestalteten wie nach naturwissenschaftlich strukturierten, ebenso nach naturerfahrungsorientierten wie nach philosophisch durchdenkenden. Wir brauchen eine Vielfalt an Erfahrungen Ästhetischen Lernens, denn: Je unübersichtlicher die äußeren Umstände werden, desto wichtiger werden die eigenen, authentischen Erfahrungen.

Hier sind die Gärten ein symbolischer Ort, von dem aus wir gemeinsame Erfahrungen machen. Die betreffen nicht nur die Produkte, sondern auch die Prozesse. Es ist faszinierend, wenn Pflanzen sich in Farben verwandeln und es ist der Beginn interkulturellen Lernens, wenn aus diesen Farben durch eine besondere Collagetechnik Landschaften entstehen, die deutlich Unterschiede zwischen Nordrhein Westfalen und Mpumalanga zeigen. Allein die Farbigkeit setzt eine Fülle von Assoziationen in Bezug auf Menschen, Umgebung und Erlebnisse frei, scheint Erinnerung und Wissen zu speichern, das später vermittelt werden kann. In Gärten ist so etwas wie ein kollektives Gedächtnis verborgen, Gärten haben die Fähigkeit, etwas über die Geschichte eines Volkes zu erzählen, über Essgewohnheiten, die Kultur von Gastlichkeit, die Fülle oder den Mangel an Lebensmöglichkeiten, die Entfremdung oder die Nähe zur Natur und das Bewusstsein der wechselseitigen Abhängigkeit. Das ist die Art, wie in GrünKultur Natur und Kultur im interkulturellen Sinn verbunden werden sollen.

Natur und Kultur zusammen bringen heißt, Fragen nach erneuerbaren Energien, effizienten Stoffumsätzen, sparsamem Materialverbrauch, sorgsamem Umgang mit natürlichen Ressourcen etc. zu stellen. Heißt auch, sich mit den Kernfragen nach einem guten, sinnhaften, gelungenen Leben hier und anderswo auseinander zu setzen. Denn: Die Krise unserer Industriegesellschaft ist im Kern eine Störung

unseres gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Die Gefährdung unserer natürlichen Lebensgrundlagen durch ständig steigenden Ressourcenverbrauch und alle bekannten Formen von Umweltzerstörung sind nur möglich, weil wir die Natur als ausbeutbare Ressource für unsere menschlichen Bedürfnisse betrachten.

„Als ich kürzlich in einem Naturbuchladen war, meinte der Besitzer, dass viele von uns die Föhlung mit dem Land verloren hätten. Die Leute kommen in seinen Laden, um Gartenbücher zu kaufen, aber sie meinen, sie müssten sich erst eine „Grundausröstung“ zulegen, wie zum Beispiel einen Trainingsanzug für 200 Dollar, bevor sie in ihren Garten gehen. Er sagte, sie haben keine Ahnung, dass Gartenarbeit vor allen Dingen bedeutet, dass man sich bücken und schmutzig machen muss, dass man Erde zerkrümelt und die Natur beobachtet“.⁶

Deswegen brauchen wir im Bereich der Kultur und Kulturpolitik auch Ansätze zu einem anderen Naturverständnis. Denn beide bedingen sich: verantwortlicher Umgang gegenüber der natürlichen Mitwelt setzt ein verändertes Kulturverständnis voraus und umgekehrt können kulturelle Mittel eine ökologische Sensibilisierung bewirken. Warum also keine ökologisch orientierte Kulturpolitik? Warum keine kulturelle Praxis, die sich an Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit ausrichtet? Die Umweltbewegung ist immer auch eine ästhetische Bewegung, sie richtet sich gegen das Hässliche, Zerstörerische, Bedrohliche der industriellen Entwicklung. Und Kultur hat immer auch zum Inhalt, wie wir leben und leben wollen.

„Die Umweltkrise der Industriegesellschaft ist ein Abgrund an Künstlichkeit zwischen Natur und Kunst. Je näher in einem Handlungsbereich Natur und Kunst beieinander sind, desto größer ist die Chance, den Abgrund zu überbrücken“.⁷

1 im englischen Original: Torsten Husén, Neville Postlethwaite, The International Encyclopedia of Education, Supplementary Volume One, Oxford 1989, S. 384

2 Eva Marie Degenhardt, künstlerische Beraterin des Projekts „denk mal eine welt“ in Neuss

3 Susan Abid, in: Christa Müller, Wurzeln schlagen in der Fremde, ökom Verlag München 2002, S. 67/68

4 José Ortega y Gasset, spanischer Philosoph

5 Schülerin im internationalen Projekt „junge visionen“, das die Autorin geleitet hat.

6 Carol G. Chudley, Dorothy Field: Gartengespräche unter Frauen, Frederking und Thaler Verlag, München 2000, S. 61

7 Kurt Meyer-Abich, in: Die wieder zu findende Natur. Naturraum und Kunstraum in der Stadt. In: Naturraum-Kunstraum, Hagen 1991, S. 36

Elisabeth Marie Mars, Dipl. Päd. leitet das Projekt GrünKultur
Informationen unter www.gruenkultur.com

Elisabeth Marie Mars

*Projektentwicklung, Projektmanagement, Bildungsberatung, Vortrags- und
Lehrtätigkeit*

Leiterin der Arbeitsstelle Weltbilder, [www. arbeitsstelle-weltbilder.de](http://www.arbeitsstelle-weltbilder.de)